

Wenn Lifestyle klug ist

She's Got A Gun ist der coolste und gleichzeitig feministischste Instagram-Account der Schweiz. Und dahinter steckt ein Mann

Bettina Weber (Text) und
Esther Michel (Foto)

Instagram, diese bildlastigste Plattform unter den sozialen Medien, ist ein vorab weibliches Phänomen. Noch dazu ein sehr einheitliches weibliches Phänomen, denn die Mehrheit der Profile zeichnet sich aus durch austauschbare Sujets: Yoga-Posen, selbst gemachte Cupcakes, esoterisch angehauchte Zuckersäckli-Weisheiten. Nimmt man Instagram als Gradmesser für das emanzipatorische Verständnis, kann dieses zumindest nicht als progressiv bezeichnet werden.

Das Kunststück, einen der coolsten und gleichzeitig feministischsten Instagram-Accounts der Schweiz zu betreiben, gelingt ausgerechnet einem Mann.

Bei She's Got A Gun geht es um die Essenz von Instagram: darum, mit Bildern zu inspirieren, neugierig zu machen, zu überraschen. Und darum, zum Denken anzuregen. Kluger Lifestyle kann das. Das heisst: Oliver Kerstholt kann das. Er ist der Mann hinter She's Got A Gun - 47, ein waschechter St. Moritzer, in Zürich wohnend. Davor lebte er drei Jahre in New York und fünf Jahre in Hamburg und war unter anderem in der Lifestyle- und Tourismusbranche tätig. Heute ist er selbstständig. Seit zwei Jahren postet er täglich von Montag bis Freitag etwas Kleines, Feines auf She's Got A Gun.

Moderner als die Mode- und Lifestyle-Magazine

Dass da jemand über grossen modischen Sachverstand verfügt, wird schnell klar. Dass da jemand Humor hat und Ironie mag, auch. Dass da jemand einen Horizont besitzt, der weit über das herkömmliche Verständnis von Lifestyle hinausgeht, ebenfalls. Dass der Account aber eindeutig feministisch ist, fällt erst nach einer Weile auf, so subtil kommt die Botschaft daher. Sie äussert sich darin, dass niemals Klischees bedient werden. Deren konsequente Abwesenheit hat einen so erfrischenden wie verblüffenden Effekt.

Bei She's Got A Gun bleibt man beim Scrollen durch die Bilderflut hängen, weil es da Sätze gibt wie: «I look the way I look because of the way I think.» Aufnahmen von Debbie Harry, Etta James oder Joan Jett. Oder einen Verweis auf «Godless», die Westernserie, deren Protagonistinnen überaus virtuos mit Gewehren umgehen.

Und im Vorfeld der Oscarverleihung, als Instagram hyperventilierte wegen des Schaulaufens auf dem roten Teppich, erschien auf She's Got A Gun der Bechdel-Test: drei Fragen, anhand derer – ironisch, aber nicht nur – aufgezeigt werden soll, welches Gewicht weiblichen Rollen in Filmen beigemessen wird. Er geht so: «Erstens: Kommen in der Szene mindestens zwei Frauen vor? Zweitens: Sprechen sie miteinander? Drittens: Sprechen sie miteinander über etwas anderes als einen Mann?»

Kurz: Das Frauenbild von She's Got A Gun ist moderner als dasjenige der ganzen deutschsprachigen Mode- und Lifestyle-Magazin-Landschaft zusammen, die kollektiv nach Luft schnappt, wenn Meghan Markle und Prinz Harry ihre Verlobung bekannt geben. Wie kommt es, dass da einer als Mann ein derart ausgeprägtes Flair für weibliche Coolness und Souverä-



Ein Flair für weibliche Souveränität: Oliver Kerstholt verbindet auf Instagram Mode, Feminismus und Ironie

nität hat? Oliver Kerstholt, gross, schwarz gekleidet, kahl geschoren, markante Brille, interessierte sich schon als Teenager für Mode. Er wünschte sich ein Abo der «Miss Vogue» zu Weihnachten und verwendete das dazugehörige Geschenk, einen mit dem «Vogue»-Logo versehenen Rucksack, als Schulmappe. Niemand lachte. Niemand fragte, ob er schwul sei. Niemand fand etwas dabei. Er selbst auch nicht. Bis heute wundert er sich darüber, dass sein Interesse an Mode Erstaunen hervorruft, weil er eben nicht schwul ist.

«Bei Männern drückt dieses Hahnenkampf-Gehabe durch»

Dass er Feminist ist, obschon er sich selbst nicht so bezeichnet, weil er keine Etiketts mag, findet er ebenfalls völlig selbstverständlich. «Mein Idealbild einer Frau ist das einer unabhängigen, selbstbewussten, eigenwilligen Frau. Es geht um eine Haltung, darum, selbstbestimmt zu sein. Meine Mutter ist so. Meine Schwester ist so. Und meine Partnerin ist so – sie hat sich letztes Jahr mit über 40 entschlossen zu studieren.» Zusammengefasst hat er ebenfalls stets lieber mit Frauen, sie seien sachorientierter: «Bei Männern drückt fast immer irgendwann dieses Hah-

nenkampf-Gehabe durch.» Auf seine Geschlechtsgenossen einprägen mag er aber nicht: zum einen sei er immer noch ein Mann, und zum anderen sei genau das der grosse Fehler des Feminismus. Er erlaubt sich dafür, deren Verhalten hin und wieder aufs Korn zu nehmen. Zum Beispiel das Mansplaining – wenn Männer in diesem für Frauen reservierten gönnerhaften Ton diesen die Welt erklären. Das stört ihn an seinen Geschlechtsgenossen: «Die mangelnde Bereitschaft, tiefer über Dinge nachzudenken und stets zu meinen, man wisse es besser.»

Auch Männermagazine mochte er nie: «Da kann ich bloss den Kopf schütteln. Die Welt, die dort präsentiert wird, hat mit mir nichts zu tun. Entweder werden Männer als Bubis dargestellt oder als überseriös.» Aber Frauenmagazine haben doch zwangsläufig noch weniger mit ihm zu tun? Eben nicht. Sie seien inspirierend, auch wenn er, wie die meisten Leserinnen, nur einen Bruchteil dessen, was da präsentiert werde, eins zu eins umsetzen könne. «Es geht um ein Gefühl, um Nuancen, zudem ist heute vieles in der Mode unisex, zum Beispiel die Jeans, die jetzt wieder weiter werden.» Oliver Kerstholt selbst ist nie zu sehen auf den Bildern.

«Es entspricht nicht meinem Verständnis von Instagram, mich zu zeigen.» Die Nabelschau, als die die Plattform heute oft verstanden wird, interessiert ihn nicht. Ihm geht es um Stil, innerlich wie äusserlich, und eben nicht um eine Art öffentliches Tagebuch, in dem der eigene Alltag festgehalten wird. Und ja, er wundert sich darüber, wie Frauen sich auf der Plattform darstellen. «Sex sells, ganz offensichtlich, nackte Haut hat viele Likes zur Folge. Das auszunutzen, ist nicht weiter schlimm. Nur sagt es viel aus über ein bestimmtes weibliches Selbstverständnis, wenn da vor allem Fotos im Bikini und mit Schmolle-

mund gepostet werden.» Der mitunter verzweifelt anmutende Schrei nach Aufmerksamkeit und das Betteln um Likes nennt er die «Boulevardisierung» von Instagram. Und er, der Individualist, bedauert, dass die Welt auf Instagram nicht grösser, sondern kleiner wird: weil sie derart uniform daherkommt.

Das wiederum sei aber eine Parallele zum richtigen Leben: «In der Schweiz redet man immer davon, outside the box zu denken, alle schreien nach neuen Ideen, aber den Mut, diese dann umzusetzen, haben die wenigsten.» Wer ihn hat, folgt She's Got A Gun.

Barometer



Zum Niederknien
«Babylon Berlin» als Serie ist grandios. Noch grandioser aber ist die Entdeckung von Schauspielerin Liv Lisa Fries. Eine Wucht!



Gut versorgt

Apropos Serie: Marie Kondo, die japanische Aufräumheldin, bekommt eine eigene Netflix-Serie. Starttermin: noch unklar.



Hey, da bist du ja wieder

Der neue Turnschuh der Saison? Yeesssss: der Nike Air Force One.

Offenherzig
Die durchsichtige Céline-Tasche wird kopiert wie verrückt (hier Mango, 29.95 Fr.). Nachteil: Die sichtbaren Brösmeli und gebrauchten Nastüchli wären uns peinlich.



Dauer-Geschmolle

Kaum ein Tag vergeht, ohne dass nicht irgendwer wegen irgendwas der «kulturellen Aneignung» beschuldigt wird. Wann ist Beleidigtsein eine olympische Disziplin geworden?

Es reicht

Elender Winter, hau ab! Nur schon deshalb, weil wir vor einer Woche frühlingseuphorisiert die dicken Pullis im Estrich deponierten.



Trump.Dating

Langweiler

Es gibt in den USA eine Dating-Website nur für Trump-Wähler. Dabei versprache doch das Anbandeln mit der politischen Gegenseite viel mehr Knistern.



So läuft das

Claire Foy bekam für ihre Hauptrolle in «The Crown» weniger Gage als Matt Smith, der Prinz Philip spielt. Wenn es sogar der Queen so ergeht, was heisst das für uns?

